

Laibacher Zeitung.

N^o. 101.

Freitag am 3. Mai

1850.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 10 fl., halbjährig 5 fl., mit Kreuzband im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 30 kr. Für die Zustellung ins Haus sind halbjährig 30 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzjährig, unter Kreuzband und gedruckter Adresse 13 fl., halbjährig 6 fl. 30 kr. — Inzerationsgebühr für eine Spaltenzeile oder den Raum derselben, für einmalige Einschaltung 3 kr., für zweimalige 4 kr., für dreimalige 5 kr. G. W. Inzerate bis 12 Zeilen 1 fl. für 3 Mal einzuschalten.

Nemlicher Theil.

Seine Majestät haben über einen vom Handels-Ministerium, im Einvernehmen mit dem Ministerium des Aeußern, erstatteten allerunterthänigsten Vortrag, mit allerhöchster Entschliebung vom 9. April d. J., den bisherigen Actuar des General-Consulates in Constantinopel, Markus Buletich, zum provisorischen Vice-Consul zu Mostar in der Herzegowina mit den hiesfür systemisirten Bezügen allergnädigst zu ernennen geruhet.

Der Minister des Innern hat den Secretär der Bezirkshauptmannschaft in Gmunden, Heinrich Fesl, und den Concept-Adjuncten erster Classe, Franz Freiherrn v. Obenaus, zu Bezirkscommissären zweiter Classe für Oberösterreich ernannt.

Der Minister des Innern hat eine in Niederösterreich erledigte Bezirkscommissärstelle erster Classe dem Bezirkscommissär zweiter Classe, Johann Neumann, verliehen und den Amtsverwalter der Herrschaft Inzersdorf, Carl Wacha, zum Bezirkscommissär zweiter Classe ernannt.

Veränderungen in der k. k. Armee.

Beförderungen:

Zu Obersten die Oberstleutenante: Johann Beck und Carl Köszgen v. Floss, des General-Quartiermeisterstabes; Joseph Tichy, von Woher Inf. Reg. Nr. 25, als Regiments-Commandant.

Zu Oberstleutenanten die Majore: Johann Fron v. Leuchtenberg, von Woher Inf. Reg. Nr. 25; Michael Lausch und Wilhelm Freiherrn Blumenkron, des General-Quartiermeisterstabes; Bruno Kopal, von vacant Großfürst Michael Inf. Reg. Nr. 37 (Grenadier-Bataillons-Commandant, hat zum Regimente einzurücken.)

Zu Majoren die Hauptleute: Leopold Zippe, von Woher Inf. Reg. Nr. 25; Friedrich Ochsenheimer und Carl Drechsler, des General-Quartiermeisterstabes.

Ernennungen.

Pensionirter Generalmajor, Leopold Chevalier Rousseleau de Happoncourt, zum Feldmarschall Lieutenant in seiner Rangstour, und wird als solcher in den zeitlichen Pensionsstand versetzt.

Major Ludwig Freiherrn Dumoulin, des 2. Artillerie-Reg., zum Commandanten des neu creirten 8. Festungs-Artillerie-Bataillons in den deutschen Bundesfestungen.

Europa's bevorstehende Krisis.

— * — Immer trüber wird es im Westen, die Zeitungsmöven verkünden den nahen Sturm, der kluge Steuermann im Osten rüstet sich zum verweifelten Kampfe gegen die Zerstörungswuth der thronfeindlichen Elemente. Die absolutistische Republik Frankreich hat am längsten gedauert. Ein Blitz, ein Schlag, und entweder fällt der zur Spakenscheuche erniedrigte republikanische Freiheitsbaum, oder er geht in blutrothen Flammen auf und versendet über ganz Europa sein verheerendes Feuer. Ersteres ist zu hoffen, letzteres nicht unmöglich. Eins nur vermöchte Frankreich zu retten und Europa's Ruhe zu sichern — wenn Louis Napoleon des großen Entschlusses fähig wäre, seinen Ehrgeiz dem allgemeinen Wohle zum Opfer zu bringen. Thut er dieß nicht freiwillig, so fällt er selbst als Opfer; denn die Republik haßt zwar ihren eigenen

Namen, noch mehr aber ihren Präsidenten. Entsetzt Louis Napoleon seinen Gelüsten nach der Kaiserkrone zu Gunsten Heinrich's V., so wie die jüngern Bourbon's ihrerseits auf die Thronfolge vor der Hand verzichten, die ihnen bei Henry's Kinderlosigkeit ohnehin nicht entgeht, so könnte die gefährliche Metamorphose ohne viel Blutvergießen vollbracht werden.

Freilich würde dem Präsidenten und seinem Familienanhang eine gleiche Aussicht in das unbedingliche Dunkel der fernsten Zukunft entrückt. Ist Louis Napoleons Verstand größer als sein Ehrgeiz, so ließe sich das Beste für Europa's Frieden hoffen. Es läßt sich jedoch vermuthen, daß die Diplomatie der nordischen Mächte diese unblutige Metamorphose anzubahnen bemüht sey. Die angekündigte Zusammenkunft des Herzogs von Bordeaux mit dem Prinzen der jüngeren Linie ist gewiß nicht minder ein Resultat allgemein diplomatischer als individuell dynastischer Speculationen. Das Parlament zu Erfurt selbst dürfte am Ende nichts als ein diplomatisches Spiegelgesetz seyn, um bei der großen Schachparthie die Augen der Gegner auf eine Scheingefahr zu lenken und ihnen dann desto sicherer ein Matt anzufügen. Friedrich Wilhelm IV. kennt wohl eben so gut als andere Potentaten die Gefahren, die seinem Throne drohen. Von Rußland selbst hat Deutschland nichts zu fürchten, so lange es in Parteien gespalten ist, und diese Parteien sind zugleich die Lebensbedingung der deutschen Souveränitäten. Die Hydra der rothen socialistischen Republik ist es allein, gegen welche der nordische Hercules seine Keule schwingt. Daß in Frankreich die Revolution am Vorabend ihres Ausbruches stehe, ist kaum zu bezweifeln, daß aber die rothe Republik siegen sollte, ist sehr unwahrscheinlich. Nie hatte sie eine furchtbarere Gewalt entwickelt als in dem gräßlichen Gemehel der Julitage, und dennoch mußte sie unterliegen. Nur wenn der Mann, dessen eiserne Faust sie damals niederschlug, wenn Cavaignac, vielleicht der einzige echte Republikaner unserer Zeit, um die Republik à tout prix zu retten, das rothe Banner mit eigener Hand aufpflanzte, dann wäre alles zu fürchten. Doch Cavaignac's bisher bewiesene Ehrenhaftigkeit beschwichtigt auch diese Besorgniß. Zu einer baldigen und glücklichen Lösung dieses verwickelten Knotens wäre Louis Napoleon's Selbstverläugnung das geeignetste Mittel. Sollte er aber weniger herrschsüchtig seyn als der erste Kronprätendent Frankreich's, welcher sich mehr als ein Mal geäußert haben soll: Un jour Roi de France et puis la mort? Auch Europa's Rakocámon jenseits des Aermel-Canals wird alles ausbieten, um den Absichten der nordischen Mächte entgegenzuwirken und die Revolution in Frankreich bleibend zu erhalten; denn wenn Henry den Thron bestiegt, so hat England alles zu fürchten.

Politische Nachrichten.

O e s t e r r e i c h.

Laibach, den 2. Mai.

Heute wurde in der hiesigen Domkirche ein feierliches Hochamt für die Rückkehr Seiner Heiligkeit Pappst Pius IX. nach Rom celebrirt. Demselben wohnten die Civil- und Militär-Autoritäten nebst einer bedeutenden Menge Andächtiger bei.

Laibach, den 2. Mai.

(Dr. K.) Der slovenische Verein hielt heute seine Jahresitzung. Der Vereins-Secretär Herr De-

man las das Wirken des Vereines im vergangenen Jahre vor, wornach auch die Jahresrechnung vorgelegt wurde. Hierauf wurden die Arbeiten bestimmt, die in diesem Jahre theils fortgesetzt, theils neu in Angriff genommen werden. Fortgesetzt werden die Hefte der slovenischen Volkslieder, unter dem Titel „gerlica“, der „časopis“ oder Annalen des Vereines, sowie das große Wörterbuch, welches, bis jetzt über 900 Schreibbogen umfassend, im Laufe dieses Jahres vollendet werden dürfte. Nebstdem werden eine Art „Geschäfts-Secretär“, die wichtigsten in Aemtern und im bürgerlichen Leben notwendigsten Aussätze enthaltend, von vier sach- und sprachtüchtigen Männern auf Kosten und zum Besten des Vereinesfonds, so wie auch Planiglobien in slovenischer Sprache, als kleine Vorbereitung zur Verbreitung der nothwendigsten geographischen Kenntnisse, veröffentlicht werden; zwei in practischer wie in sprachlicher Beziehung gleich nützliche Arbeiten. Ob der Antrag: „man möge sich verwenden, daß das treffliche Volksblatt „Novice“ zwei Mal in der Woche und um den nämlichen Pränumerationsbetrag erschiene,“ — realisirt werden werde, steht noch in Aussicht; doch sind wir der Ansicht, daß dieses bei der großen Anzahl der Pränumeranten, die sich unter solchen Umständen nur noch steigern müßte, jedenfalls durchgeführt werden kann, und wir fügen nur den Wunsch bei: möge dieser für die Ausbildung und Aufklärung des Volkes so wohlthätige Plan nicht an Kleinlichkeiten scheitern!

Neustadt, 28. April.

X. In der Militär-Caserne zu Neustadt wird ein sogenanntes Marodehaus unterhalten. Ungeachtet seit 1. Jänner 1849 bis 24. April 1850 der Garnisonsstand ein nur äußerst geringer war, und oft kaum eine halbe Compagnie ausmachte, so wuchs, der Militärdurchzüge und Transporte wegen, das Marodehaus doch bald zu einem bedeutenderen Spitale heran. Die Zahl der in obigem Zeitraume eingebrachten Kranken beläuft sich auf 645, wovon der 17. Theil oder 38 Mann (darunter 5 Abgehende und ein sterbend Ueberbrachter) gestorben sind.

Es ist dieß wahrhaftig ein sehr empfehlender Erfolg für die ärztliche Behandlung! — Er verdient die öffentliche Anerkennung aber noch insbesondere deswegen, weil die Zahl der Erkrankten erst im strengen Winter 1849—1850 in die Schwere zwischen täglichen 60—70 Köpfe gerieth; weil bei weitem die Mehrzahl der Kranken an typhösen Fiebern, Cholera, Diarrhöen und Wechselfiebern litt (235 Mann wurden als wirklich Typhöse behandelt); weil ferner der k. k. Oberarzt Bernhard Hochmayr, Ordinarius der Anstalt, ungeachtet wiederholt gethanener Schritte, kein Hilfsindividuum aus dem militärärztlichen Personale zu erhalten vermochte, und weil endlich die bloß für ein Marodehaus zur Verfügung gestellten Zimmer, Betten, Requisites u. s. w. den ungewöhnlichen Bedarf bei weitem nicht mehr zu decken im Stande waren, somit auch in den Gemüthern der Bewohner Neustadt's theils besorgliche Theilnahme an dem Schicksale der Kranken erwachte, theils Furcht vor epidemischer Verbreitung der Krankheiten entstand.

In diesem kritischen Momente nahmen sich jedoch Männer aus dem Civile der Sache an. Der k. k. Kreisarzt, Dr. Julius West, schritt ämtlich und energisch ein; der Apotheker Karl Fabiani stand dem Ordinarius durch mehrere Monate als täglicher

Gehilfe zur Seite, kochte und bereitete die Heilmittel, pflegte und half in allen Theilen, ohne hiezu aufgefordert oder belohnt worden zu seyn, und ein edler Menschenfreund spendete. — Als ferner der ordinirende Oberarzt der langen Anstrengung endlich mit eigener Erkrankung weichen mußte, supplirte ihn der brave, obgleich vielfältig verkannte Bezirkswundarzt Unterluggauer vom 22. Jänner 1850 an — unterstützt vom Kreisarzte — bis zum 5. Februar, an welchem Tage Unterluggauer über mehrtägiges Uebelbefinden die Militärkranken bleibend aufgab, nachdem er in ihrer Mitte die Ursache seines am 27. Februar erfolgten Todes aufgenommen hatte, und damit eine fränkende Gattin und mehrere Kinder der Rücksichtnahme weiterer Menschenfreunde überantworten mußte. Inzwischen erholte sich der k. k. Oberarzt wieder, und seine, so wie der Anstrengung der oben genannten Männer kömmt es zu verdanken, daß die Kümmerniß um die leidenden Krieger als behoben, und die nahe Gefahr für die Stadtbewohner als glücklich beseitigt erkannt werden dürfte.

Einsender dieses hörte zufällig mehrere Bürger über die Sache und die ihr gebrachten Opfer sprechen und ihr Bedauern ausdrücken, daß, nachdem menschenfreundliche und patriotische Handlungen in Spitälern anderer Städte mit Dank durch Blätter veröffentlicht worden seyen, nicht auch die dem Marodehause in Neustadt und von dessen Bewohnern gebrachten Opfer in gleicher Art bekannt gemacht werden.

Er glaubt daher durch Vorstehendes den gewiß allgemein gehegten Wunsch errathen zu haben.

Cilli, den 1. Mai.

— r — Der durchwegs regnerische April hat die in gegenwärtiger Jahreszeit ohnehin gehäuften Feldarbeiten im hohen Grade verzögert. Der Stand der Saaten ist jedoch immerhin sehr befriedigend und eben so zeigt sich, daß die Klagen der Besitzer von Weingärten über die heftige Einwirkung des Frostes auf die Rebe zwar nicht unbegründet, aber in vielen Fällen übertrieben waren. Bei dem Mangel an Arbeitskräften und dem hohen Preise des Tagelohnes sehen sich die meisten der früheren Herrschaftsbesitzer in die Nothwendigkeit versetzt, den größeren Theil ihrer Grundstücke zu verpachten. Diese Erscheinung, so natürlich sie aus den Zeitverhältnissen fließt, verdient besonders in landwirthschaftlicher Hinsicht sorgsame Berücksichtigung. Ob die etwaigen Vortheile des Pachtungssystemes in unserer Monarchie so namhaft seyn werden, wie in jenen Ländern, wo diese Bewirthschaftung in größerer Ausdehnung betrieben wird, steht um so mehr im Zweifel, da diese Erscheinung, wie wir hoffen, hierorts eine vorübergehende seyn dürfte. Andererseits ist nicht zu übersehen, daß die rationellere Cultur, deren Spuren meistens doch nur auf größeren Grundcomplexen anzutreffen waren, durch diesen Vorgang eher gehemmt als befördert werden wird.

Graz, 30. April. Erfreulich und bedeutsam ist es, heute Männern der Wissenschaft Huldigungen darbringen zu sehen, wie sie früher nur Fürsten oder Sängern oder Tänzerinnen zu Theil wurden; denn sie zeugen von der Macht der Ideen und von einem ernsten, würdigen Streben. Der gestrige Abend bot uns ein solches Schauspiel. Abends 9 Uhr bewegte sich von der Universität aus durch's Burgthor, eine Militärmusik-Capelle an der Spitze und hinter dieser ein starker Chor unseres Männergesang Vereines mit seinen flatternden Fahnen, ein geordneter Zug von 150 Fackelträgern auf das große Glacis vor das „Grünanger-Gebäude“, die Wohnung des neuen, in Graz als Professor der Rechtsphilosophie und Psychologie installirten Doctors Herrn Ahrens, um ihm die Freude aller geistig Strebenden über seine Berufung und sein so anregend begonnenes Wirken auszudrücken. In weitem Kreise von den Fackelträgern, Studierenden der Rechts- und philosophischen Facultät und von zahlreichen Zuschauern umgeben, erklangen vom Gesangs-Chore in trefflicher Ausführung das „Lied der Deutschen“, „Norman's Sang“ und „das treue deutsche Herz“, und zwischen diesen Gesängen Märsche und steirische Volkswesen der Musikbände. Als Herr Dr. Ahrens am Fenster er-

schien und später, in die Mitte des Zuges tretend, herzliche Worte des Dankes sprach, erscholl jedesmal ein freudiges „Lebehoch!“ (Gr. 3.)

Wien. Se. Majestät der Kaiser haben über Antrag des Ministeriums allergnädigst zu bewilligen geruht, daß eine tarfreie Geldlotterie eröffnet werde, deren ganzer Reinertrag zur Unterstützung der 5 Haupt-Invaliden-Versorgungsfonde, nämlich der Nadeßky-, Zellachich-, Welden-, Latour- und Haynau-Stiftungen, in gleichen Theilen bestimmt ist, und dem k. k. Großhandlungshause J. G. Schuller et Comp. in Wien wurde die mercantilsche Leitung dieses reich ausgestatteten Lotterie-Unternehmens übertragen.

Die Vorarbeiten dafür sind bereits in Angriff genommen, und der Tag der förmlichen Eröffnung dieser Lotterie wird in den öffentlichen Blättern bekannt gegeben werden.

Triest, 30. April. Die Berichte, welche dem „Osservatore dalmato“ aus Stagno über die fortwährenden Erderschütterungen und deren schreckliche Folgen zugehen, sind immer betrübender. In Folge der neuerlich am 19. d. M., um zehn Uhr des Morgens und um sieben ein halb Uhr des Abends Statt gehaltenen Erdstöße sind außer den bereits zerstörten 56 Häusern auch die bisher noch verschont gebliebenen 85 Häuser dem Einsturze nahe. Durch die frühern Erdstöße haben sie bereits viel gelitten, hätten jedoch ausgebessert werden können, müssen aber nun im Interesse der allgemeinen Sicherheit ebenfalls demolirt werden.

Prag, 29. April. Das gegen das Stadtverordneten-Collegium gerichtete Insult des J. U. Dr. Fischer, in welchem er einen Bankerott der hiesigen Commune nachweisen will, hat, wie wir hören, heute eine Berathung des kleinen Stadtrathes zur Folge gehabt, in welcher beschlossen wurde, eine Ansprache an die Bewohner Prag's als Antwort in hiesige Blätter inseriren zu lassen. Einer andern Version zur Folge, die wir jedoch nicht verbürgen können, soll zugleich beschlossen worden seyn, eine Injurienklage gegen Dr. Fischer bei der zuständigen Behörde einzureichen. Wir bemerken nur noch, daß in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung das Insult des Hrn. J. U. Dr. Fischer verdiente Indignation hervorgerufen.

— Aus **Kronstadt**, 24. April, meldet die „Kronstädter Zeitung“: Im Laufe dieser Tage ist in dem Wirthshause auf der Kronstädter Straße bei Honigberg ein arger Gaunerstreich verübt worden. „Eine Dame“ kömmt am Wirthshause angefahren, läßt still halten und ihrem Kutscher ein Glas Brantwein einschenken. Die Dame selbst kostet den Schnaps, und meint, er sey schlecht, sie habe einen weit besseren bei sich. Sie gibt auch dem Wirth ein Gläschen von ihrem Getränke, dem dasselbe gar wohl mundet. Die Wirthin dagegen weigert sich standhaft, von dem Getränke der Dame zu trinken. Für diese hat dieselbe jedoch eine Art Backwerk, das nicht zurückgewiesen, sondern von der Wirthin gleich genossen wird. Der Wirth trinkt noch ein Gläschen von dem prächtigen Brantwein. Beide verfallen jedoch in kurzer Zeit in einen todesähnlichen Schlummer. Unter dieser Zeit benützt die Dame und ihr Kutscher die Gelegenheit, und plündern das Wirthshaus ganz aus. Die Wirthin ist nach einigen Stunden aus ihrer Betäubung erwacht, und sah zu ihrem großen Schrecken, daß man sie beraubt hat. Der Wirth jedoch ist bald als Opfer der Gaunerin gefallen. Heute sind es bereits acht Tage und noch immer ist der Mann nicht ganz von der Betäubung befreit.

Verona, 28. April. Der Kriegsminister Graf Giulay, welcher seit dem 24. hier ist, inspicierte die Spitäler, Casernen, Forts, Magazine u. s. w. und wohnte gestern der interessanten Production mit den neuen fahrenden Mörsern bei. Bis jetzt ruhten diese Wurfgeschütze auf schwerfälligen Schleifen, und mußten auf Rüstwagen fortgeschafft und mittelst Hebezeug auf eigens gelegte Wötlungen gestellt werden. Der Feldgebrauch war daher unmöglich, und doch stellte sich namentlich in Italien das Bedürfniß ost heraus, irgend ein verschanztes oder verbarrikadirtes

Haus mit Wurfgeschossen anzugreifen. Der G. M. v. Sturtnick war es, welcher die eroberten sardinischen Lafetten, die sonst zu keinem Gebrauch waren, zu Mörserlafetten zu adaptiren versuchte. Die Batterie, welche wir gestern sahen, bestand aus 4 vierspännigen Geschützen und erfüllte alle Erwartungen auf das Glänzendste. In sieben Minuten wurde aufgeföhren, abgeprobt, die Mörser abgeladen, nach einem Ziele von 1200 Schritten Entfernung gerichtet und zweimal abgefeuert. Die Bomben trafen fast jedesmal. Wie wir vernehmen, sollen vier solche fahrende Mörserbatterien für Italien ausgerüstet werden.

Deutschland.

Die „Befreiung“ läßt sich aus Frankfurt, 27. April, schreiben: Soeben kömmt uns eine Note zu Gesicht, welche Baiern an die Bundes-Commission gerichtet, und worin es ganz unumwunden sagt, daß es nach Ablauf des Interims nebst den ihm befreundeten Staaten in die Bundes-Commission auf Grund der Münchener-Convention einzutreten habe, die unstreitig das einzige Auskunftsmitel sey, um die deutschen Wirren zu enden; damit entwickle sich auch die Idee eines Siebener-Directoriums nach den schon im Jahre 1848 an die deutschen Regierungen gemachten Propositionen.

Nach Berliner Blättern steht Preußen im Begriff einen neuen Abschluß mit den sächsischen Herzogthümern, betreffs der Aneignung des Militär-Contingents, abzuschließen.

Berlin, 28. April. Im Cultus-Ministerium hat in der letzten Zeit eine überaus rege Thätigkeit geherrscht, um diejenigen Verordnungen vorzubereiten, welche in dem Verhältniß zwischen Staat und Kirche den mit der Verfassung notwendigen Einklang hervorbringen sollen. Die Abtheilung für die inneren Kirchen-Angelegenheiten hat, wie wir heute erfahren, ihre Arbeiten bereits beendet, wir haben schon in der nächsten Zeit die darauf bezüglichen Veröffentlichungen zu erwarten. Aus den Andeutungen, die uns über den Inhalt gemacht wurden, vermögen wir nur zu entnehmen, daß die Selbstständigkeit und die Unabhängigkeit der Kirche vom Staat eine ziemlich begränzte Auslegung finden soll.

— In Bezug auf den zwischen der preußischen Staatsregierung, oder vielmehr dem Cultusminister und dem katholischen Episcopat entstandenen Conflict wegen der Vereidung der geistlichen Beamten auf die Verfassung, erfährt man aus guter Quelle, daß auf höhere Veranlassung die mildeste Behandlung der Angelegenheit und ihre gütliche Beilegung zu erwarten steht. In diesem Sinne ist auch die in diesen Tagen erfolgte Abordnung des geh. Regierungsrathes Kulicke nach Breslau aufzufassen. Herr Kulicke ist Leiter des Departements für die katholischen Kirchen-Angelegenheiten und als ein seiner Kirche sehr ergebener Beamter bekannt.

Niederlande.

Haag, 25. April. In der heutigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten ward eine königliche Botschaft in Begleitung eines Gesandten übergeben, welcher bezweckt, die Zustimmung der Generalstaaten zu der beabsichtigten Vermählung der Prinzessin Luise, Tochter des Prinzen Friedrich der Niederlande, mit dem Kronprinzen von Schweden und Norwegen zu erlangen. Es versteht sich von selbst, daß die Generalstaaten diese Zustimmung nicht versagen werden.

Italien.

In **Rom** erwartet man eine Encyclica an die Bischöfe und als Concessionen: den Staatsrath und das neue Municipium. Auch ein Hirtenbrief an die Generale der geistlichen Orden ist im Druck. Mit Spanien hat man bereits über eine Garnison in Rom für 12 Jahre unterhandelt. Gebessert hat sich in den allgemeinen Verhältnissen noch gar nichts. Der Wechselkurs steht schlecht. Den Cardinälen sind für ihre Verluste 700,000 Scudi angewiesen worden. Die Absetzungen und Verbannungen dauern fort. Die den Franzosen ertheilte Medaille kömmt wirklich bei diesen nicht zum Vorschein. Einige haben, wie man liest, dieselbe sogar in Wirthshäusern versteckt. Wie es heißt, hat Baraguay d'Hilliers sich warm

um die Reorganisation der römischen Armee angenommen und der Papst hätte ihm diese Aufgabe übertragen. Der General soll zwar abberufen worden seyn, der Papst aber sein Belassen auf weitere 6 Monate verlangt haben. In Neapel wollte man von einer Discussion im Ministerrathe über eine Note des Lord Palmerston wissen, der durchaus die Activirung der Constitution verlangt. Der König ist in Gaeta, wo sich ein großes Truppencorps sammelt. Der König will damit die Provinzen durchziehen und bei dieser Gelegenheit erwartet man einen Regen von Bittschriften um Zurücknahme der Constitution.

Rom, 21. April. Das „Giorn. di Roma“ enthält einen Tagsbefehl des Kriegsministers, in welchem jenen päpstlichen Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren, welche während der Revolution theils den Kirchenstaat verlassen, um auf neapolitanischem Gebiete Dienste unter General Zucchi zu nehmen, oder ihre Entlassung von der revolutionären Regierung begehrt, oder auch ohne Begehren von derselben ihres Dienstes entsetzt worden sind, das Recht auf Auszahlung des rückständigen Gehaltes und des Avancements im Verhältniß zur Dienstzeit, ohne auf die erwähnte Unterbrechung Rücksicht zu nehmen, zuerkannt wird.

Turin, 26. April. Seit gestern circulirt das Gerücht, daß sich der Erzbischof heimlich aus der Stadt entfernt habe, um sich sofort nach Rom zu begeben. Gleichzeitig wird versichert, daß der hohe Gerichtshof die Anklage gegen den Erzbischof mit dem Bemerkten abgewiesen habe, es liege kein Grund vor, gegen das erzbischöfliche Circular gerichtlich einzuschreiten.

— Ein Decret der piemontesischen Regierung befiehlt die Bildung von Garde-Brigaden, welche aber in ihren Bezügen keinen weiteren Vorzug genießen. In einigen Gegenden von Turin fanden Excesse und lärmende Demonstrationen gegen einige mißliebige Mitglieder des höheren Clerus statt. In Folge des mehrfach erwähnten Hirtenbriefes wird sich der Minister Siccardi beeilen, die weiteren Gesetzvorschläge über die Kirchenseiertage dem Senate vorzulegen. In der Sitzung der Deputirten-Kammer vom 24. wurde die Debatte über ein Monument für den König Karl Albert auf Antrag des Generals Durando vertagt. Der Palast des Erzbischofs Franzoni wird gegenwärtig, um Ruhestörungen vorzubeugen, von Nationalgarden bewacht.

— Der „Corriere“ meldet, daß der römische Hof den Bischof von Damascus in partibus zum Erzbischofe von Genua ernannt habe, ohne dem königlich piemontesischen Präsentationsrechte Rechnung zu tragen.

Alessandria, 25. April. Der Delegationsrath hat einstimmig beschlossen, seine Sitzungen künftig öffentlich abzuhalten, und die Municipalitäten der vorzüglichsten Städte des Königreichs zur Abfassung von Petitionen aufzufordern, in denen das Parlament angegangen werden soll, die Deffentlichkeit der Gemeindeberathungen durch ein Gesetz zu sanctioniren.

Frankreich.

Paris, 26. April. Seit einiger Zeit war eine gemischte Commission der preussischen, belgischen und französischen Regierung in Paris versammelt, um über Beförderung der internationalen Benützung der Eisenbahnen zu berathen. Es sollen Grundzüge einer Zollconvention zur Erleichterung des Verkehrs von Land zu Land entworfen seyn. Einstimmig sprach die Commission den Wunsch aus, die Lücken der großen Bahnstrecke Paris-Brüssel, Köln, Hannover, Magdeburg, Berlin, welche sich nach Havre, Antwerpen und Stettin abzweigt, zu füllen. Es soll dabei namentlich einer Rheinbrücke Erwähnung gethan worden seyn.

— Es geht seit gestern das Gerücht, daß ein Theil der gemäßigten Wähler den Beschluß gefaßt habe, für Foy zu votiren. Dieser veröffentlicht heute eine Erklärung, in welcher er sein Zurücktreten von der Candidatur wiederholt und seine Freunde auffordert, für Leclerc zu stimmen. Dessenungeachtet ist

es wahrscheinlich, daß außer Eugen Sue und Leclerc auch ein dritter Candidat von der Partei des Centrums Stimmen erhalten werde.

— 27. April. Aus sehr guter Quelle wird uns mitgetheilt, daß der Minister des Innern, Baroche, auf der Retroactivität des Deportationsgesetzes bei der dritten Berathung desselben fest zu beharren und nicht einmal den von einigen Repräsentanten der Majorität vorgeschlagenen Mittelweg, die Entscheidung über diese Frage den Gerichten zu überlassen, anzunehmen entschlossen ist. Er bezeichnete diesen Mittelweg als eine der gesetzgebenden Versammlung unwürdige Zweideutigkeit. — Der Zufluß des baren Geldes in die Keller der Bank von Frankreich hat nach dem letztwöchentlichen Rechenschaftsbericht wieder begonnen. Der Barvorrath übersteigt gegenwärtig 470 Millionen. Das Portefeuille bleibt nach wie vor stehen. Dieß ist alles Bemerkenswerthe aus dem erwähnten Rechenschaftsbericht.

Spanien.

Madrid, 22. April. Der König erklärte gestern der Königin sehr entschieden, wenn sie nicht sofort ihre Minister entließe, würde er sich von Madrid entfernen und auch nicht zu ihrer Entbindung sich einfinden, da er die Schaverei der Krone durch das Ministerium nicht länger ansehen könne. Die Königin schlug es ab, und theilte ihren Entschluß Marvaz mit. Dieser hielt um Mitternacht Ministerrath und besetzte des Königs Schloß am Morgen mit Hellebardieren. Der König ist gefangen in seinem eigenen Hause. Man sagt, er solle nach Segovia gebracht werden. — Außerordentliche Nachricht vom 23.: Der König hat nachgegeben. Das Ministerium bleibt.

Großbritannien und Irland.

London, 25. April. Der berühmte Dichter Wordsworth ist am 23. d. M. auf seinem reizenden Gute gestorben. Von achtbaren Vätern im J. 1770 geboren, zeichnete er sich schon in frühester Jugend durch seine Vorliebe für die Poesie aus. Seine Studien beendete er zu Cambridge, machte sodann eine Fußreise durch einen großen Theil Frankreichs, Italiens und der Schweiz, und veröffentlichte sodann mehrere mit steigendem Beifalle aufgenommene Poesien. Bekannt sind seine lyrischen Balladen. Nach dem Tode Southey's wurde er Hof-Poet, und schrieb eine Ode an die Königin, als sie Cambridge besuchte. Von einer mäßigen Pension und von dem Ertrage seiner Werke verlebte er seine letzten Lebensjahre in ländlicher Zurückgezogenheit.

London, 26. April. Ihre Maj. die Königin von Belgien ist in Begleitung der Herzogin von Orleans, des Grafen von Paris, des Herzogs von Chartres und eines zahlreichen Gefolges gestern von Ostende in Dover angekommen, wo sie vom belgischen Gesandten empfangen wurde. Auch Prinz von Leiningen war von Calais kommend in Dover eingetroffen. Die Königin und ihre Begleitung gingen nach Claremont ab.

Der Prozeß der Mr. Heald (Vola Montez) wegen Bigamie dürfte in den nächsten Tagen entschieden, und die Angeklagte zur Bezahlung der ausgesprochenen Geldstrafe verurtheilt werden.

Osmanisches Reich.

— Den neuesten Nachrichten aus Bacup und aus anderen Orten Bosniens entnehmen wir, daß die Ruhe in der Kraina hergestellt ist. Kein Insurgentencorps hat sich bisher gesammelt, und nur in Bihac sind etwa 300 Individuen unter dem Oberbefehle des bekannten Redic. Auch wurden bis jetzt weder für die Regierung noch für die Rebellen Steuern erhoben, sondern man wartet die Entscheidung des Besirs ab. Alle Moslims der Kraina, so wie überhaupt der wohlhabende Theil der Bevölkerung verschiedener Ortschaften haben sich nach Travnik begeben, um mit dem Besir ein Uebereinkommen zu treffen, nach welchem die Steuern vermindert und die bei der Erhebung derselben vorgefallenen Mißbräuche behoben werden sollen. Es ist demnach alle Hoffnung vorhanden, daß der Besir diese Erleichterungen genehmigt, wornach der ganze krainische Aufstand ohne Blutvergießen beendet seyn würde.

Neues und Neuestes.

— **Graz, 1. Mai.** Heute trat das k. k. Oberlandesgericht in Amtswirkksamkeit. — Um 9 waren die Oberlandesgerichtsräthe und das gesammte Personale dieser Behörde im großen Rathssaale versammelt, und Sr. Excellenz der Herr Oberlandesgerichts-Präsident Freiherrn von Henet eröffnete die Sitzung mit einer Anrede, nach deren Beendigung sowohl die Räte als das übrige Personale von Sr. Exc. in Eid genommen wurden.

— **Wien, 1. Mai.** Bei der heute vor sich gegangenen achten Verlosung der Serien der unterm 1. Juni 1849 emittirten Münzscheine über 10 und 6 Kreuzer ist die Serie Litt. K. gezogen worden, in welcher alle mit dem Buchstaben K bezeichneten Münzscheine über 10 Kreuzer E. M. begriffen sind.

— Die im Ministerium des Inneren entworfenen Gemeinde-Ordnungen der Hauptstädte, über welche mit Beziehung von Vertrauensmännern einzeln berathen wurde, kommen sämmtlich in dem nächsten Ministerrath zur Schlussfassung, und werden sodann ohne Verzug zur Sanctionirung vorgelegt werden.

— Dem Vernehmen nach haben sich die anwesenden Bischöfe, als Ausschuß der geistlichen Commission, entschlossen, eine Erklärung an das Volk zu erlassen, worin ihre Reform-Grundsätze erläutert und die Bedenken gehoben werden sollen. Diese Erklärung wird unverzüglich erscheinen.

— Wie man vernimmt werden in einigen Vorstädten Adressen an Seine Majestät den Kaiser vorbereitet, in welcher um Abänderung der in der Kirchenfrage erlassenen Bestimmungen gebeten wird. Der hiesige Katholiken-Verein hielt andererseits heute eine außerordentliche Versammlung, um sich über Maßregeln zu Gunsten dieser Gesehe zu berathen.

— Wie aus Pesth gemeldet wird, sind die Prozesse gegen die Professoren der Pesther Universität am 27. erledigt worden. Die meisten sind als nichtschuldig, als schuldig aber sind erkannt worden: Balassa, Pugat, Pehelt, Szabo, Tapola und Ballas.

— 1. Mai. Die unfreundliche Witterung dürfte zur Folge haben, daß die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach Triest um einige Tage verschoben wird. Aus gleichem Anlasse wurde bestimmt, daß das Uebersteln der kais. Familie nach Schönbrunn noch vorläufig unterbleiben soll.

— Vorgestern und gestern hatten die hiesigen Großhändler bei Baron Sina Berathung über die von ihnen zu fatirende Einkommensteuer.

— Das Urtheil der Prager Maigefangenen in erster Instanz wird in den nächsten Tagen erfolgen, wo dann die Acten an die höheren Instanzen nach Wien abzuschicken kommen.

— Nach einem Sr. Majestät dem Kaiser bereits vorliegenden Plane wird die k. k. österreichische Marine binnen 15 Jahren 6 Linienfahrzeuge, 10 Fregatten, 12 Dampfer zählen; nebstdem auch einen bedeutenden Zuwachs von Corvetten, Briggs u. s. w. erhalten. Die Zahl der Matrosen wird auf 1700 erhöht werden.

— Wie man erzählt, sollen hier kürzlich 92 Familien zum Protestantismus übergetreten seyn.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 28. April, Abends acht Uhr. Zur unentgeltlichen Bertheilung derjenigen demokratischen Journale, deren Einzelverkauf aufhört, wird eine Subscription eröffnet.

— 29. April. Die hiesige Garnison hat für Eugen Sue gestimmt. Das Gesamt-Ergebniß der Wahl ist noch nicht bekannt, doch ist der Sieg der Socialisten wahrscheinlich. Die Regierung projectirt die Aufhebung des abgesonderten Wotums der bewaffneten Macht und die Modification des bestehenden Wahlgesetzes. 5perc. Rente 88 Fr. 90 Cent.; 3perc. Rente 55 Fr. 30 Cent.

Ein furchtbarer Doppelmord.

Ein corfisches Journal „l'Ere nouvelle“ erzählt folgenden tragischen Fall: Die Provinz von Bologna ist noch unter dem Einfluß einer gräßlichen Begebenheit, welche sich in Monticello am 20. December v. J. ergab. Das furchterliche Drama ruft uns die Scenen eines Romans zurück, wie sie nicht schauerlicher erkunden werden können. Ein italienischer Flüchtling, mit Namen Bazani, in Bastia lebend, erhielt von der Polizei den Auftrag, den französischen Boden binnen 24 Stunden zu verlassen. Herr Pietri, einer der geachteten Männer der Stadt und ein wahrer Menschenfreund, beschloß, sich des unglücklichen Flüchtlings anzunehmen. Er leistete für denselben bei der Behörde Caution und nahm ihn mit sich nach Hause zu seiner Familie, wo er ihn besonders der Obhut seiner verheiratheten Tochter, Frau von Malaspina, empfahl. Bazani wurde in Monticello, im Hause des Senators, wie ein Glied der Familie betrachtet, und er war der Gegenstand der aufrichtigsten Theilnahme und Herzlichkeit. Kaum war eine geringe Zeit vergangen, als Bazani in leidenschaftlicher Gluth für die junge Hausfrau, einer Mutter von sechs Kindern, entbrannte, die noch in allen Reizen der Jugendfrische prangte. Bazani setzte die Pflichten, welche ihm Dankbarkeit und Achtung gebieten, ganz außer Augen, und wagte eines Tages ein Liebesgeständniß. Bei diesem Antrag wurde er von der würdevollen Gattin und Mutter auf das Entschiedenste zurückgewiesen. Doch nicht zufrieden mit dieser Beschämung, machte er ein zweites Mal denselben Antrag. Da war die junge Corsin außer sich, sie spuckte dem Verräther ins Gesicht, stieß ihn weg, und enthüllte ihrem Gatten und Vater die ganze Sache. Vater und Gatte drangen nun auf die Entfernung des Frechen. Man legte ihm 300 Franken zurecht, um ihn des Abends nach Bastia zurück zu senden. Bazani war aber nach dem Auftritte nicht heimgekommen; des andern Morgens sollte Herr von Malaspina nach Speloncato, und der Vater, Herr Pietri, sich nach dem Senat begeben. Die Kinder gingen nach der Schule, und die junge Frau war allein zu Hause, indem sie im obern Stockwerk mit Ordnen der Wäsche beschäftigt war. Um ein Uhr ging der Diener hinauf, um die Hausfrau zum Diner zu holen. Im Schlafzimmer besand sich Niemand, die andern Zimmer waren ebenfalls leer. Nur ein Zimmer, welches Bazani sonst bewohnte, war von Innen verschlossen. Man schlug die Thüre ein, und welsch ein gauenhafter Anblick bot sich den Beschauern dar. Zwei Cadaver, ganz mit Blut überströmt und schrecklich entstellt, lagen auf dem Bett. Der eine war die junge Frau, von zwei Kugeln durch die Schläfe getroffen und an Leib und Händen von Dolchstichen zerfleischt. Der andere — Bazani, sein Gehirn klebte am Plafond, er hatte sich mit einer Plinte die Kinnlade zerschmettert, und sein Gesicht bot ein Gemisch von Fleisch und zerlötheten Knochen. Die Spuren von Haaren und abgerissenen Kleidungsstücken führten bis in das Schlafzimmer der unglücklichen Frau Malaspina, in welchem das Drama begann, und es zeigte sich deutlich, daß der Mörder sein Opfer an den Haaren bis in sein Gemach geschleift hatte. Nach den Eindrücken der Augen erwies es sich auch, daß die Unglückliche auf den Knien lag, als der Mörder sie traf.

Der Mörder war entkleidet, und lag an der Seite seines Opfers; er trug die Ringe an den Fingern, welche er der Unglücklichen abgezogen hatte. Seine Plinte lag neben ihm, es schien, als habe er den Lauf derselben auf sein Kinn gehalten. Mit der Zehe des Fußes hatte er dasselbe losgedrückt. Viele werden nicht begreifen, wie man in einem Hause, das doch in dem Augenblicke der That von Dienerschaft erfüllt war, das Abfeuern von mehreren Schießgewehren nicht vernehmen konnte. Das Haus ist jedoch im Mittelalter gebaut worden, und die Mauern sind so dicht wie Wälle, die den Bomben widerstehen würden. Die Dienerschaft befand sich im Erdgeschoß, die Frau allein im zweiten Stockwerke. Der Mörder hatte sich durch die kleine Thüre des Gartens in das Haus geschlichen. Die Unglückliche, welche auf eine so tragische Art ihr Leben endigte, war die Großnichte des Generals Paoli, des letzten Abkömmlings dieses berühmten corfischen Namens.

Die italienische Oper in Laibach „Ernani.“

Die großen Erwartungen, welche das Publikum von der Oper „Ernani“ hegte, wurden durch die Aufführung derselben nicht vollkommen befriedigt. Ein Hauptgrund, warum diese Oper nicht so vielen Beifall fand, als die vorangegangenen des Foscaris, mag wohl auch in den überspannten Anforderungen liegen, welche der so gute Ruf derselben erzeugt hatte. Andererseits muß es aber auch zugegeben werden, daß die Aufführung an Präzision weit hinter beiden bereits gegebenen Opern zurück-

blieb. Die Hauptschuld davon liegt ohne allen Zweifel am Orchesterdirigenten, Herrn Ghislanzoni, der auch wirklich sein Möglichstes that, um dieses an sich weitans beste Werk Verdi's so ungenießbar als möglich zu machen; daß ihm dies nicht in allen Theilen gelang, haben wir theils der wirklichen Schönheit der Musik, theils der Vortrefflichkeit der Sänger zu verdanken. Es ist wirklich kaum glaublich, auf welcher arge Weise fast sämmtliche Tempi in dieser Oper vergriffen wurden. Der Leiter des Orchester's scheint wirklich keine Idee zu haben, was denn Ausdrücke, wie Moderato, Adagio, Andante u., eigentlich bedeuten. Außerdem ging, besonders bei den ersten Vorstellungen, fast keine Nummer im Takt zusammen. Da es kam sogar einige Male vor, daß Chor und Orchester in Ensemble-Stücken um einen vollen Takt aneinander waren. — Doch wollen wir auf das Detail der Oper eingehen.

Das Präludium beginnt mit einigen pathetischen, feierlichen Tacten, in denen die Bläser das Motiv des Schwures tragen, welcher die Achse ist, um die sich die ganze Handlung bewegt; darauf folgt ein sehr weiches, süß klingendes Cantabile, wornach sich der Vorhang hebt. Die Introduction bildet ein sehr lebhaftes und melodieriches Trinklied (Allegro con brio in F-dur). Es ist jedoch für einen kräftigen, wohlbesetzten Chor berechnet, und der unsere kann bei der reichen Instrumentierung kaum durchdringen; auch wird das Tempo bedeutend zu schnell genommen, wodurch ganze Sätze oft unverständlich werden. Die Eigenthümlichkeit Verdi's, worüber er schon so oft getadelte worden ist, die Trompeten mit der Melodie des Chores unisono mitgehen zu lassen, findet auch hier Statt, ist jedoch nicht ohne glückliche Wirkung. Die zweite Nummer bildet eine große Cavatina Ernani's mit Chor. Herr Dei singt dieselbe mit viel Schmelz und Ausdruck, besonders ist der Vortrag des ersten Theiles derselben: Come rugiada al cespite, Andante, C-dur, ein ausgezeichnetes zu nennen, und wir bedauern nur, daß Herr Dei nicht immer den verdienten Beifall damit findet. Die Begleitung dieser Stelle mit dem Spizzicato der Contrabässe ist höchst originell und vom schönsten Effecte. Der zweite Theil (Allegro con brio B-dur) hat eine ebenso interessante als lebhaft Melodie, welche durch den Contrast mit dem vorangehenden, sentimentalen Andante doppelt hervorgehoben wird. — Nun folgt eine der schönsten Piecen der Oper, nämlich die herrliche Cavatina der Elvira, welche schon längst zum Liebling aller Gesangsdelectantinnen geworden, und daher sehr allgemein bekannt ist. Wir erinnern den Orchesterdirigenten, daß der Anfang derselben: Ernani involami ein Andantino ist, das er ganz willkürlich in ein Allegro umgewandelt hat, wodurch diese schöne Stelle natürlich sehr viel verlieren muß. Wenn wir uns an dem vortrefflichen Vortrage des Fräuleins Petrettini etwas ausstellen erlauben dürfen, so ist es das zu starke Forciren ihrer Stimme, welches manchmal an die Grenzen des Unschönen streift. Der Mittelsatz dieser Nummer in D-moll ist höchst effectvoll instrumentirt, und enthält einen sehr schönen Uebergang durch D-dur nach B-dur. Das nun folgende Allegro ist ebenso brillant als schwierig, und die ausgezeichnete Leistung des Fräul. Petrettini erregt jedesmal einen wahren Beifallssturm. Das Duett in B-dur, welches sich hier anschließt, wird von beiden Theilen mit richtigem Ausdruck und großer Präzision vorgetragen. Besonders ist der Schluß desselben mit seiner glänzenden Cadenz höchst dankbar geschrieben. Nicht unerwähnt können wir lassen, daß diese Stelle eine höchst auffallende Reminiscenz aus den Puritanern enthält. Herrn Smitters' Gesang und Spiel waren wie immer sehr lebenswerth. — Mit dem Eintritte Ernani's entspinnt sich das ungemein interessant componirte Terzett in C-dur: Te sei Ernani u. Da ist Alles Leben und Gluth; hier befindet sich Verdi auf seinem heimathlichen Gebiete; jede Note ist so recht italienisch, daß wir kaum glauben, daß deutsche Sänger je im Stande seyn werden, es so zu singen, wie der Compositur es sich dachte. Die Ausführung war durchaus dem Geiste der Musik entsprechend und besonders bei der dritten Vorstellung sehr gerundet und energisch. Herr Reduzzi, als Silva, entsprach bei den ersten Aufführungen ganz und gar nicht, denn er leistete wirklich Großes — im Distoniren. Das Schlimmste bei der Sache ist nur, daß der Sänger selbst gar nicht zu hören scheint, wann er falsch singt, und durch ganze Piecen mit einer schauerlichen Consequenz um fast einen halben Ton zu tief klebt. Die so schöne, melodische Cavatina in As-dur: „In felice, e tu credervi,“ geht auf diese Art meistentheils fast gänzlich verloren. Besonders störend war diese Stelle bei der zweiten Aufführung der Oper; dagegen gelang sie bei der dritten viel besser. — Das nun folgende Septett: Vedi come il buon vegliando (Adagio, Es-dur) ist eine sehr geliebte Composition und wird auch vortrefflich ausgeführt. Wie schön und geistreich aufgefaßt ist nicht der Anfang, der ganz aller Orchesterbegleitung ermangelt. Besonders zu loben ist hierbei die vorzüglich reine Intonation des Herrn Smitters. Sehr wirksam ist auch der Schluß dieser Nummern mit dem wechselweisen, imitirenden Hervortreten der Bariton- und Bassstimme. — Das Finale des ersten Actes wird zu einer wahren wilden Jagd, durch die maßlose Uebertreibung des Tempo's. Die herrliche, charakteristische Melodie desselben kann dem Zuhörer gar nicht verständlich werden. Die Begleitung ist durchgehend sehr originell und effectvoll gehalten, besonders nach dem Uebergange in A-moll nach A-dur. Die Mitwirkung des Chores in dieser Nummer ist befriedigend.

Der zweite Act der Oper hat als Introduction einen sehr hübschen Galopp mit Chor. Besonders gelungen ist die Stelle, wo nach dem Uebergange aus Es-dur nach B-dur der Frauenchor allein eine von der anfänglichen ganz verschiedenen Melodie hervorhebt. Bei dem Auftreten Ernani's folgt ein ganz vortrefflich gezeichnetes Recitativ, nach dessen Ende der mit doppeltem Feuer wieder einfallende Galopp diese Nummer schließt. — Das Terzett zwischen Elvira, Ernani und Silva: „Oro, quant'ore ogn' avido“ ist ein sehr schön durchgeführtes Tonstück, verliert aber durch die übertriebene Raschheit des Tempo's den größten Theil seiner Wirkung. — Sehr vortheilhaft tritt dagegen das nächste Duett zwischen Herrn Dei und Fräul. Petrettini hervor. Es zeichnet sich eben so sehr durch seine elegische Melodie, als durch die originellen Begleitungsfiguren der Oboen und Clarinetten aus. Die Ausführung dieser Nummern gehört zu den gelungensten Stellen der ganzen Oper, und bringt beiden Theilen jedesmal reichlichen Beifall. — Das leidenschaftliche, glühende Terzett in B-dur: „No vendetta piu tremenda“ ist der ganzen Auffassung und Durchführung nach dem Terzett in C-dur des ersten Actes gleichgehalten, und die Sänger leisten auch hier so Vortreffliches wie dort. — Herrn Smitters' nun folgende Arie, mit den etwas schleppenden Begleitungsfiguren der Streichinstrumente, zeigt uns diesen ausgezeichneten Künstler wieder im besten Lichte; sowohl der gefangliche als mimische Theil erfreut sich einer gründlich durchdachten und echt künstlerischen Auffassung. Die Scene mit Chor, welche darauf folgt, ist sehr reich an trefflichen Momenten. Herrlich ist das Arioso in D-moll der Elvira und nicht minder geistreich der Moderato-Satz in As des Silva. Wie schön ist nicht auch die von Herrn Smitter so vorzüglich vorgetragene Schlußmelodie dieser Nummer. — Das Finale des zweiten Actes zerfällt in ein Duett zwischen Silva und Ernani, und einen energischen Schlußchor. Im Duette ist besonders der feierliche Schwur hervorzuheben, der durch mehrere Tacte ohne Orchesterbegleitung gesungen wird, und dessen dumpfe Accorde im vierten Acte wiederkehren.

Nun gelangen wir zum schönsten Theile der Oper, zum herrlichen dritten Act. Schon das großartige, ernste Präludium ist in seiner Art ein Meisterstück, welches mit vollendeter Künstlerkraft instrumentirt ist. Die Arie des Don Carlos in As-dur, mit der Hagenden, sich durch die ganze erste Hälfte derselben gleichbleibenden Begleitung des Violoncell's, ist vom Compositur ebenso erhaben gedacht, als consequent durchgeführt. Herr Smitter singt sie voll poetischer Weihe und innigem Ausdruck. Die Verwünschungscene ist wohl das Schönste, was Verdi überhaupt geschrieben hat. Drei ernste, großartige Situationen scheinen einen ganz außerordentlichen, begeisternden Einfluß auf die Tonbilder auszuüben. Wir haben dafür in den modernsten Opern mehrere glänzende Beweise. So hat Mayerbeer in der Verwünschungscene seiner Hugonotten sich zu einer Höhe erhoben, wie sonst an keiner Stelle seiner Werke. Auf gleiche Weise hat Rossini in der Mitternachtszene seines Wägenrad sich wirklich selbst übertraffen. Als würdiges Glied der Trias schließt sich Verdi durch die oben erwähnte Nummer den genannten Tonsetzern an. Gedämpft und feierlich beginnen Contrabässe und Fagot das herrliche Tonstück. Der Anfang desselben ist in H-moll geschrieben und enthält so viele, wahrhaft schöne Instrumental-Combinationen, daß es eines gründlichen Studiums der Partitur bedarf, um dieses Werk seinem vollen Werthe nach würdigen zu können. Nach dem Uebergange in das männliche und entschlossene G-dur tritt ein vortreffliches Motiv hervor, dessen gedrängte kräftige Anlage vollkommen dem Geiste des Tonstückes entspricht. Anfangs nur leise vom Fagot angedeutet, entwickelt es sich immer mehr, wird von den Chorstimmen nach und nach aufgenommen, bis es endlich im überwältigenden, herrlichen Ensemble eine wahrhaft begeisternde Wirkung ausübt. Diese Stelle mögen alle Gegner Verdi's studiren, und wir sind überzeugt, daß sie den Meister minder streng beurtheilt werden. Der Schluß dieser Nummer im hellen und kräftigen H-dur ist reich und glänzend instrumentirt und stets vom größten Effecte. Wenn die Verwünschungscene, welche für einen sehr vollzählig besetzten Chor berechnet ist, auch bei den hiesigen Aufführungen, bei unserem so wenig zahlreichen Chorpersonale, von so glänzendem Effecte ist, so läßt sich schon daraus auf die von der Aufführung unabhängige Vortrefflichkeit der Composition schließen. — Den großen Schönheit ist auch das Finale des dritten Actes, das aus einem Terzett und einem Septette, als Schluß, besteht. Besonders poetisch dünkt uns die Stelle des Don Carlos in F-moll: „Oh sommo Carlo, più del tuo nome.“ Hr. Smitter trägt dieselbe ausgezeichnet vor.

Sehr kurz, und gegen den vorangehenden dritten Act gar ärmlich ausgestattet, ist der vierte und letzte. Er enthält nur zwei Nummern. Eine recht seltliche und nette Ballettmusik mit Chor und ein allerdinge einer viel besseren Auffassung fähiges Terzett, als es hier geschieht. Das Andante desselben wird so übereilt, daß es kaum wieder zu erkennen ist; wahrscheinlich um zum Schluß das Publikum an die Hauptfunde der hiesigen Aufführungen der Oper „Ernani“ recht eingreifend zu erinnern.

Nachschrift. Diesem nach der dritten Aufführung geschriebenen Berichte können wir nicht unterlassen hinzuzufügen, daß die vierte die bei weitem gelungenste von allen war. Die oben gerügten Mängel waren größtentheils beseitigt; auch war das Haus recht stark besucht. Dr. Klein.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Telegraphischer Cours-Bericht

der Staatspapiere vom 2. Mai 1850.

Staatsschulverschreibungen zu 5 pCt. (in EM.)	93 3/8
detto 4 1/2	81 3/8
Darlehen mit Verlosung v. J. 1839, für 250 fl.	296 3/8
Wien. Stadt-Banco-Obl. zu 2 1/2 pCt. (in EM.)	50
Obligat. der allg. und ungar. Hofkammer, der älteren lombardischen Schulden, der in Florenz und Genua aufgenommenen Anlehen	—
Obligationen der Stände von Oesterreich unter und ob der Enns, von Böhmen, Mähren, Schlesien, Steiermark, Kärnten, Krain, Görz und des Wien. Oberkammeramtes	40

Wechsel-Cours vom 2. Mai 1850.

Amsterdam, für 100 Thaler Current, Rthl. 165 fl.	2 Monat.
Kugsburg, für 100 Gulden Cur., Gulb. 118 3/4 fl.	Wfo.
Frankfurt a. M., für 120 fl. südd. Ver-eins-Währ. im 24 1/2 fl. Fuß, Gulb. 118 1/2 fl.	3 Monat.
Genua, für 300 neue Piemont. Lire, Gulb. 139 fl.	2 Monat.
Hamburg, für 100 Thaler Banco, Rthl. 175 fl.	2 Monat.
Livorno, für 300 Toscanische Lire, Gulb. 117 3/4	2 Monat.
London, für 1 Pfund Sterling, Gulden 11-58 fl.	3 Monat.
Mailand, für 300 Oesterreich. Lire, Gulb. 106 1/2 fl.	2 Monat.
Marseille, für 300 Franken, Gulb. 140 1/2 fl.	2 Monat.
Paris, für 300 Franken, Gulb. 141	2 Monat.
R. Münz-Ducaten-Agio	25 1/2 pCt.

Aemtlliche Verlautbarungen.

Z. 804. (1) Nr. 6542.

NOTIFICAZIONE.

Per procurare agli abitanti del Regno Lombardo-Veneto ogni alleviamento conciliabile cogli straordinarii sforzi diretti a ristabilire la pace nell'interno ed all'estero, si emisero Viglietti del Tesoro esclusivamente nell'interesse di detto Regno. — Si sarebbe creduto di poter attendere che i Viglietti del Tesoro, avuto riguardo all'accennato scopo della loro emissione, avrebbero ottenuto generale credito nel commercio. — Ma l'esito non corrispose all'aspettazione. A pregiudizio del pubblico commercio e di tutti gli abitanti del Regno che sono costretti a ricevere pagamenti per intero o per una parte in Viglietti del Tesoro, questa carta fu depressa al disotto del suo valor nominale. Si è pronunciato nel Regno il generale desiderio che la circolazione del denaro venga ridotta nuovamente, col ritiro dei Viglietti del Tesoro, alla moneta metallica. — Sua Maestà nelle incessanti sue cure pel bene del Regno si è degnata di prendere in matura ponderazione questo desiderio, e di ordinare che sia dato opera alle convenienti misure per soddisfarlo. Come il mezzo più appropriato all'uopo S. M. si compiace di approvare la conversione di questo debito fluttuante in un debito consolidato del Regno Lombardo-Veneto, mediante l'assunzione di un Prestito. — L'importo di questo Prestito non può rimanere limitato a quello dei Viglietti del Tesoro, cioè a 70 milioni di lire, essendosi per la depressione del corso dei Viglietti del Tesoro diminuiti gli introiti dello Stato, nei quali essi Viglietti fluiscono secondo il loro valor nominale, ed aumentate le spese che debbono essere soddisfatte in parte con tali specie, per lo che attualmente è d'uopo coprire un importo maggiore del suindicato. A ciò si aggiunge che fu necessario di ritirare la Carta comunale di Venezia, cambiandola con Viglietti del Tesoro. Tale Prestito finalmente deve fornire anche i mezzi onde assumere le strade ferrate lombardo-venete e portarle a compimento. Per questi motivi l'ammontare del Prestito viene stabilito nella somma di 120 milioni di lire. — Riguardo al modo di mandarlo ad effetto, il Governo, nell'atto di aderire ai desideri del paese, ha determinato di rimettere l'esecuzione di questo provvedimento

(3. Laib. Ztg. Nr. 101 vom 3. Mai 1850.)

nelle mani di quegli stessi di cui vengono assecondate le brame, ed a cui favore sono per ridondare i vantaggi del ripristino di una regolata circolazione del numerario nel Regno Lombardo-Veneto. — Il Prestito viene dunque aperto nella via di una sottoscrizione volontaria giusta le Norme qui annesse, con che ciascuno è posto in grado di contribuire sotto vantaggiose condizioni al raggiungimento dello scopo che si ha di mira. Dipenderà dal favorevole progresso della sottoscrizione al Prestito il vedere se e fino a qual punto il Governo si troverà nella posizione di ridurre l'addizionale dell'imposta fondiaria destinata a coprire le spese pel pagamento degli interessi e ritiro dei Viglietti del Tesoro, essendo stabilita per la restituzione del nuovo Prestito una serie di anni più lunga di quella fissata per l'ammortizzazione dei Viglietti medesimi. — Che se le benevole intenzioni di S. M. venissero anche in questa occasione disconosciute, e la sottoscrizione volontaria non presentasse i desiderati risultati, il Governo si troverebbe nella spiacevole necessità di adottare quanto alla circolazione dei Viglietti del Tesoro quelle determinazioni che si ravviseranno appropriate alle circostanze, di procedere ad un prestito forzato, e di stabilirne le condizioni secondo la natura di un tale espediente, senza essere in ciò vincolato a quei vantaggi che sono ora accordati ai compartecipi del prestito volontario. — Agli individui però o comuni che avranno preso parte al prestito volontario tali vantaggi rimangono in ogni caso assicurati per l'importo da loro sottoscritto, concedendosi ai medesimi il diritto di chiederne l'imputazione, nella misura che preferentemente ad altri sarà per riuscire ad essi favorevole, in quella somma che venisse loro attribuita dietro l'imposizione del prestito forzato. — Verona 16 Aprile 1850.

CONTE RADETZKY

Governatore generale per gli affari civili e militari.

NORME

per l'aprimiento di un prestito volontario nel Regno Lombardo-Veneto. — Sua Maestà, dietro proposta del Consiglio dei Ministri, con Sovrana Risoluzione 26 Marzo a. c. si è degnata di ordinare l'aprimiento di un Prestito volontario nel Regno Lombardo-Veneto sotto le determinazioni qui appresso indicate. — §. 1. Il Prestito dovrà consistere in centoventi Milioni di Lire Austriache. Se gli importi parziali sottoscritti eccedessero l'anzidetta somma complessiva, ed oltrepassassero quella di centocinquanta Milioni di Lire Austriache, essi importi parziali verranno diminuiti in proporzione, sempre però e soltanto in guisa che il diminuito importo riesca divisibile per 100 senza residui o frazioni. — §. 2. Chi vuole contribuire al Prestito deve dichiarare questa sua intenzione o presso l'I. R. Prefettura del Monte Lombardo-Veneto in Milano o presso una delle II. RR. Casse di Finanza del Regno Lombardo-Veneto, non più tardi del giorno 5 p. v. Maggio alle ore 6 pomeridiane. In quanto venissero autorizzati a ricevere sottoscrizioni anche altri Uffici o singoli Esattori d'imposte, se ne farà conoscere al pubblico il nome ed il luogo di residenza con apposite notificazioni. — §. 3. A comodo dei sottoscrittori si rilasciano delle stampiglie giusta l'annessa modula A, che si potranno avere gratuitamente presso le Casse, Uffici ed Esattori destinati a

raccogliere le sottoscrizioni. La compartecipazione al Prestito viene dichiarata coll'esprimere in cifre ed in lettere sopra un foglio esente da bollo, predisposto secondo la detta modula, l'importo per cui si sottoscrive, e coll'apporvi la propria firma. — §. 4. In un colla dichiarazione di contribuire al Prestito si deposita presso la Cassa o presso l'Esattore la cauzione fissata a garanzia dell'Erario, consistente nel 10 per 100 dell'importo sottoscritto. §. 5. Sull'eseguito deposito della cauzione il contribuente riceve un Certificato interinale secondo la modula B, il quale serve in pari tempo di prova tanto del fatto d'aver egli preso parte al Prestito, quanto dell'importo per cui sottoscrisse. — §. 6. L'importo minimo pel quale si può contribuire al Prestito è stabilito in cento Lire Austriache. La cifra dell'importo sottoscritto è del resto limitata solo nel senso che debba sempre essere divisibile per 100 senza residui o frazioni. Il di più che non fosse divisibile per 100 senza residui si considera come non sottoscritto. — §. 7. Se a tenore del §. 1. dovesse aver luogo una diminuzione degli importi sottoscritti, verrà ciò notificato al pubblico entro giorni 14 dalla scadenza del termine di cui al §. 2. nella via prescritta per la pubblicazione degli atti ufficiali. In mancanza di questa speciale pubblicazione le sottoscrizioni regolarmente avvenute s'intenderanno come accettate nel loro pieno importo. — §. 8. Il versamento dell'importo sottoscritto o stato ridotto per effetto del §. 1. ha luogo in dieci rate eguali, di cui le prime nove scadono

Al 1 Giugno	1850
„ 1 Luglio	„
„ 1 Agosto	„
„ 2 Settembre	„
„ 1 Ottobre	„
„ 2 Novembre	„
„ 2 Dicembre	„
„ 2 Gennajo	1851
„ 1 febbrajo	„

La cauzione vale per la decima rata. — §. 9. L'importo da versarsi per una rata non può essere minore di lire 10 austriache, e deve in ogni caso essere divisibile per 10 senza residui o frazioni. — §. 10. E libero ad ogni sottoscrittore di versare in una sola volta prima della scadenza tutto l'importo sottoscritto o più rate di esso, in quanto la somma complessiva della medesima sia divisibile per 10 senza residui o frazioni. — §. 11. Il versamento del prestito, sia che avvenga in una sola volta oppure in rate, si fa a quella Cassa, presso la quale è seguita la sottoscrizione. Desiderando il sottoscrittore di fare il versamento presso un'altra Cassa, ne dà notizia in iscritto all'I. R. Prefettura del monte almeno quattordici giorni prima della scadenza. Gli Uffici e gli Esattori presso i quali avvennero le sottoscrizioni, sono autorizzati anche a ricevere i versamenti del Prestito. — §. 12. Chi non paga una rata al verificarsene della scadenza (§. 8) perde la cauzione, la quale cede a profitto dell'Erario, e perde pure ogni diritto in quanto alle rate ulteriori non soddisfatte. Colla perdita però della cauzione cessa anche ogni ulteriore obbligo del sottoscrittore. — §. 13. Il versamento tanto della cauzione quanto delle rate deve farsi in modo che almeno la metà del relativo importo consista in danaro sonante. L'altra metà può essere versata in Viglietti del Tesoro del Regno Lombardo-Veneto secondo l'intero loro valor nominale. Gli interessi dovuti sui Viglietti del Tesoro vengono computati nell'importo da versarsi, o

bonificati a chi eseguisce il versamento. — §. 14. Per ogni importo regolarmente versato il contribuente riceve un *eguale* importo in obbligazioni del Monte Lombardo-Veneto. Le medesime sono intitolate *Obbligazioni del prestito Lombardo-Veneto 1850*; sono emesse in testa del presentatore o al nome del soscrivente ove egli il desidera, per importi di austriache lire 100-300-900-1500-3000, e fruttano l'interesse del 5 per 100 in moneta sonante esigibile col mezzo di *coupons* semestrali, al qual uopo sono munite di un corrispondente numero di *coupons* e di un *talon*. Siccome ogni rata produce l'interesse del 5 per 100 in moneta sonante dal giorno in cui fu versata, ed i *coupons* scadono al 1 Giugno ed al 1 Dicembre di ciascun anno, così nel rilasciare le Obbligazioni si opera in corrispondenza il congruaglio degli interessi. — Al versarsi della nona rata si rilasciano anche le Obbligazioni per l'importo della cauzione considerata come decima rata, congruagliandone gli interessi dal giorno del suo versamento. Il seguito versamento delle rate, del pari che il rilascio del corrispondente importo in Obbligazioni, si annota sul certificato interinale, il quale perciò deve prodursi all'atto di ciascun versamento. Quando succede il pagamento della nona rata, il certificato interinale viene trattenuto dalla Cassa ovvero dall'Ufficio od Esattore che agisce in di lei nome. — §. 15. Le Obbligazioni vengono pagate ossia redente nel corso di 25 anni, cominciando dall'anno 1853, al loro intero valor nominale ed in moneta sonante. A tale effetto le Obbligazioni sono divise in venticinque serie, ognuna delle quali costituisce la venticinquesima parte dell'intero Prestito, e mediante estrazione a sorte da farsi il 1. di Giugno sarà designata pel pagamento una serie in ciascun anno, cioè nell'anno anzidetto ed in ciascuno di 25 anni immediatamente successivi. Le Obbligazioni comprese nella serie estratta saranno pagate a Milano in denaro effettivo il 1 Dicembre del rispettivo anno verso produzione delle Obbligazioni stesse, non che di tutti i *coupons* non ancora scaduti, e del *talon*. Il pagamento dell'ultima serie che va a residuare dopo le 24 estrazioni degli anni precedenti avrà luogo il 1 Dicembre 1877. — §. 16. Col giorno fissato pel pagamento delle Obbligazioni cesserà la decorrenza dei relativi interessi. — §. 17. Il versamento delle rate può farsi in monete d'oro o d'argento. Se l'importo in monete d'oro raggiunge o supera metà l'importo nominale della rata versata, anche il pagamento degli interessi e la restituzione del capitale si faranno per una metà in oro, in quanto vi si prestino le monete d'oro in corso. L'altra metà sarà pagata in moneta d'argento. — §. 18. Chi sottoscrive per un importo almeno di austriache lire 75,000 riceve una provvigione di $\frac{1}{4}$ per 100. Ammontando l'importo sottoscritto ad austriache lire 500,000 o superando questa somma, la provvigione sarà di $\frac{1}{2}$ per 100. — Sono accordate le stesse provvigioni a coloro che raccolgono sottoscrizioni fino agli importi suddetti. — Ai sottoscrittori che non sono in posizione di fare una parte del versamento in Viglietti del Tesoro, e che preferiscono di soddisfare tutto l'importo della rata in scadenza con denaro sonante, viene bonificato il cinque per cento di tale importo.

Modulo A.

Cognome, Nome e domicilio del soscrivente. *I. R. Prefettura del Monte Lombardo-Veneto!* — L'esponente soscrive

al Prestito volontario Lombardo-Veneto aperto colla Notificazione 16 Aprile 1850. per l'importo di (in cifre) diconsì (in lettere) assoggettandosi a tutte le condizioni stabilite dalla Notificazione suddetta, e depositando a titolo di cauzione diconsì in moneta sonante, e diconsì in Viglietti del Tesoro Lombardo-Veneti. *Firma del soscrivente.*

(DRITTO) Modulo B.
CERTIFICATO INTERINALE

pel Prestito volontario del Monte Lombardo-Veneto. — N. N. contribuisce al Prestito aperto colla Notificazione 16 Aprile 1850, giusta la propria sottoscrizione, per austriache L. diconsì (in lettere) avendo prestata la cauzione per L. diconsì in moneta sonante, e per L. diconsì in Viglietti del Tesoro Lombardo-Veneti; con che venne ad acquisto e tutti i diritti derivanti dalla suddetta Notificazione pei compartecipi al Prestito, verso adempimento però degli obblighi che vi sono congiunti. — Non adempiendosi puntual-

mente a taluna delle rate da versarsi in conto del Prestito e specificate qui a tergo, si perde la cauzione, e rimane estinto ogni titolo nascente da questo Certificato interinale. — Milano il
L. S. Dall' I. R. Prefettura del Monte Lombardo-Veneto. — (Firma stampigliata del Prefetto o di chi ne fa le veci). — In nome dell' I. R. Prefettura del Monte L. V. — (Sigillo e firma della Cassa o dell'Esattore che ricevette la sottoscrizione al Prestito e la cauzione).

(ROVESCIO)

Essendo stata accettata nell'importo di Austriache L. diconsì (in Lettere) la dichiarazione del sottoscrittore di voler contribuire al Prestito, ed essendosi nel giorno regolarmente introitata la cauzione del 10 per 100, quanto a L. diconsì in moneta sonante e quanto a L. diconsì in Viglietti del Tesoro, le singole rate sono da pagarsi verso contemporaneo ritiro delle corrispondenti Obbligazioni del Monte per l'importo di Austriache L. diconsì come segue:

Da versarsi il giorno	Furono realmente versate il giorno	Per l'importo di		Esil rilasciarono in Obbligazioni del Monte L. V. austriache lire	Firma dell' Cassa o dell' Esattore	Sigillo
		in moneta sonante austriache lire	in viglietti del tesoro			

3. 813. (1) **E d i c t.** Nr. 938.
Von dem gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird bekannt gemacht: Daß den 14. Mai d. J. die zum Verlasse des Jacob Emerke von Steinberg gehörige, in Schipouz sub Conscr. 14 liegende und im Grundbuche der Herrschaft Lantpreis vorkommende, vulgo Metele-Ganzhube, in loco Schipouz licitando feilboten und solche, wenn sie bei dieser Licitation nicht um den gerichtlich erhobenen Schätzungswert pr. 701 fl. oder darüber an Mann gebracht werden sollte, auch am nämlichen Tage auf 6 nacheinander folgende Jahre sammt Gebäuden stückweise licitando verpachtet werde.
Wozu die Kauf- und bezüglich Pachtlustigen mit dem Beisatze eingeladen sind, daß die Schätzungs- und Licitationsbedingnisse täglich hieramts eingesehen werden können, und daß der Hubenssteuer 15% des Kaufschillinges als Vadium sozgleich zu erlegen haben werde.
K. K. Bezirksgericht Treffen am 25. April 1850.

der Maria Urbas von Eubenschuß gehörigen, im Grundbuche Haasberg sub Rect. Nr. 188 vorkommenden, auf 1159 fl. 5 kr. gerichtlich geschätzten Viertelhuber, wegen schuldigen 43 fl. 6 kr. und Executionskosten bewilligt, und zur Wornahme der 31. Mtz, der 28. Juni und der 30. Juli l. J., jedesmal früh von 9 bis 12 Uhr loco Eubenschuß mit dem Anhang angeordnet, daß diese Realität nur bei der dritten Feilbietung unter dem Schätzwerthe dem Meistbietenden zugeschlagen werden wird.
Das Schätzungsprotocoll, der Grundbuchstract und die Licitationsbedingnisse können hieramts eingesehen werden.
Bezirksgericht Haasberg am 17. April 1850.

3. 806. (3) **E d i c t.** Nr. 1732.
Von dem Bezirksgerichte Haasberg wird bekannt gemacht: Es sey in der Executionsfache des Anton Urbas von Sipple, in die Reassumirung der mit Bescheide vom 4. December 1849, 3. 4782, wegen schuldigen 54 fl. 42 kr. c. s. c. bewilligten, mit Bescheide vom 17. Februar 1850, 3. 738, aber sistirten executiven Feilbietung der, dem Johann und

3. 838. (1)
Ein einspänniger schöner Schwimmer,
mit Laternen, sehr starken Federn und sehr leicht zu fahren, ist wegen Mangel an Platz zur Unterbringung, um 56 fl. zu verkaufen, und steht in der Carlstädter-Borstadt im neuen Hause Nr. 14.

3. 837. (2)
An die evangelischen Glaubensgenossen.
Sonntag den 5. Mai ist Gottesdienst. Anfang 10 Uhr.

Bücher, Musikalien und Fortepianos sind zu den billigsten Bedingnissen auszuleihen bei Joh. Giontini in Laibach am Hauptplatz.